

DIE MELDUNG, DIE DAS LEBEN SCHRIEB

Verrückte Story am Zürichsee

US-Bestsellerautor **JOHN IRVING** wählte für den Roman «Bis ich dich finde» die Psychiatrische Klinik Kilchberg als Schauplatz. Waldemar Greil und sein Team hat er kurzerhand in die Geschichte eingebaut.

Er habe gesagt: «I take it» – ich nehme es. Und: «Ihr werdet alle auch vorkommen!» Das war am 26. August 2003, als der Bestsellerautor John Irving im Sanatorium Kilchberg zu Besuch war – auf der Suche nach einem geeigneten Schauplatz für die letzten zwei Kapitel seines neuen Romans «Bis ich dich finde». Die edle Privatklinik mit Blick auf den Zürichsee hat den im kanadischen Toronto lebenden Schriftsteller überzeugt. Seine Geschichte über Schauspieler Jack Burns, der ein Leben lang nach seinem Vater William sucht, endet im Sanatorium Kilchberg. William ist dort Langzeitpatient. Er leidet an einer unheilbaren Zwangsstörung: dem Drang, seinen voll tätowierten Körper in der Öffentlichkeit zu entblößen.

EINE PORTION IRONIE

Der Klinikleiter Professor Waldemar Greil und vier Oberärzte empfangen John Irving an jenem Tag im August, beantworteten Fragen zu seinem nicht gerade alltäglichen Psychiatriefall. Allerdings tauchen im fertigen Roman nicht nur die Räumlichkeiten der Klinik und die Diagnosen auf. Auch die Kilchberger Ärzte hat der 63-jährige Erfolgsautor beschrieben – mit einer guten Portion Ironie.

Direktor Waldemar Greil zum Beispiel heisst im Roman Lionel Ritter und ist ein «gepflegter, fit aussehender» Chefarzt mit «einem Hang zur Langatmigkeit». Diesen liebenswürdigen Seitenhieb trägt Waldemar Greil mit Fassung. «Ich hatte befürchtet, dass der Verrückteste im Roman am

Ende der Chefarzt selbst ist, so, wie sich der Kommissar in Kriminalgeschichten oft als der grösste Verbrecher herausstellt», sagt er. «Zum Glück war das nicht so.» John Irving habe einige seiner Kollegen sogar sehr treffend erfasst. Zum Beispiel Stephanie Krebs, im Roman Dr. Ruth von

lässig hingenommen», sagt Professor Waldemar Greil lachend.

Natürlich erhielt er im Voraus ein Exemplar des Romans zum Gegenlesen. Allerdings war jene Version noch in der Ich-Form geschrieben – die endgültige Fassung erzählt Jack Burns Geschichte jedoch in der dritten Person.

DISTANZ ZUR ROMANFIGUR

Wie Irving im Juni 2005 der «The New York Times» verriet, meldete sich, während er am Roman arbeitete, ein bis dahin unbekannter Halbbruder bei ihm. Irving, wie seine Romanfigur ohne Vater aufgewachsen, erfuhr, dass sein leiblicher Vater die letzte Zeit vor seinem Tod in einer psychiatrischen Klinik zugebracht hatte – genau wie William, der Vater des Protagonisten Jack im Roman. «Wahrscheinlich hat John Irving von der Ich-Form zur Er-Form gewechselt, um Abstand zu seiner Romanfigur zu gewinnen», analysiert Psychiatrieprofessor Greil.

Tatsächlich litt der Autor während der Arbeit am Roman «Bis ich dich finde» an Depressionen, wie er in der «New York Times» zugab. «Er hat mir in jener Zeit ein Mail

geschrieben und wollte wissen, wie sich bestimmte Antidepressiva auf die kreative Arbeit auswirken», sagt Greil. Später las er, Irving habe die Medikamente abgesetzt, weil er wegen deren Wirkung nicht mehr schreiben konnte. STEFANIE WERNER



RECHERCHEN AM ZÜRICHSEE: Bestsellerautor John Irving mit Waldemar Greil, dem Leiter der Klinik Kilchberg ZH, Christine Huwig-Poppe, Stephanie Krebs und Andreas Horvath (von rechts).

Im August 2003 war es dann so weit: Zusammen mit zwei Damen vom Verlag traf John Irving im Sanatorium Kilchberg ein. Eigentlich war geplant gewesen, dass er vom Direktor und von zwei Oberärzten herumgeführt und beraten werden sollte; doch selbstverständlich wollte die ganze Belegschaft mit von der Partie sein, eine Veranstaltung, die im Roman verewigt worden ist. Auch die Ärztinnen

Meldung im «Tages-Anzeiger» Regionalausgabe «Linkes Seeufer und Sihltal» vom 7. Januar 2006.

Rohr, die ihrem Chef andauernd widerspricht. «Das stimmt tatsächlich», sagt Greil. «Sie ist auch im wahren Leben etwas vorlaut.» Die Beschreibung seines Kollegen Andreas Horvath, im Roman Klaus Horvath, «ein kernig wirkender Bursche», der frisst «wie ein Bauer» und deswegen nicht in die noble Zürcher «Kronenhalle» darf, sei aber rein fiktiv. «Wir haben das

«Bis ich dich finde» ist im Diogenes-Verlag erschienen. Am 24. Februar um 20 Uhr liest John Irving im Schauspielhaus Zürich.